nr. 3 – mai 2014

ecke turmstraße

Seite 3: Schultheiss-Brauerei 2016 Seite 4: Gewerbeentwicklung in der Turmstraße
Seite 6/7: Stadtforum: Berlin wächst! Seite 8: Neue Stadträtin im Interview

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Büchergutschein über 20 Euro der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Einsendeschluss ist Montag, der 19. Mai. Unsere letzte Rätselecke zeigte eine Bärenskulptur der Moabiter Bärenbrücke – und sehr viele Moabiter schickten uns die richtige Antwort. Gewinnerin ist Bärbel Schäpe. Herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein wird Ihnen per Post zugesandt.

Umweltpreis 2014

Das Bezirksamt Mitte von Berlin schreibt auch in diesem Jahr einen Umweltpreis aus. Gewünscht sind innovative Beiträge und Ideen, die sich mit Themen aus den Bereichen Umwelt, Natur und Technik befassen. Die Einreichungen können sich auf durchgeführte oder geplante Projekte beziehen. Die Inhalte können naturwissenschaftlicher, technischer, künstlerischer, kultureller und sozialer Art sein. Teilnahmeberechtigt sind Personen und Gruppen, die ihren Wohnort oder Arbeitsmittelpunkt im Bezirk Mitte haben, sowie Einrichtungen in freier Trägerschaft. Es ist zulässig, Beiträge einzureichen, die bereits bei anderen Wettbewerben (aber nicht beim Umweltpreis Mitte) vorgestellt wurden. Jede Person darf sich nur mit einem Beitrag beteiligen.

Jeder Teilnehmer muss sich bis Montag, den 16. Juni um 16 Uhr per Post, Fax oder E-Mail im SUZ Mitte oder im Umweltladen Mitte anmelden. Die Anmeldung erfolgt durch Einreichung einer zweiseitigen Kurzpräsentation im Format A4 unter Angabe von Name, Einrichtung / Betrieb und Adresse.

Das Bezirksamt Mitte stellt ein Preisgeld von 3.000 Euro zur Verfügung. Die Preise werden in altersbezogene und gruppenspezifische Kategorien aufgeteilt und von einer unabhängigen Jury vergeben. Sonderthema ist in diesem Jahr »Schulgärten – Gärten für die Kleinen der Stadt«. Dafür wurde ein Preisgeld von 1.000 Euro vom Landesverband Berlin der Gartenfreunde und dem Verlag W. Wächter zur Verfügung gestellt. Die Präsentation und Preisverleihung findet am Mittwoch, 25. Juni, von 9 bis 14 Uhr im Schul-Umwelt-Zentrum (SUZ), Scharnweberstraße 159, 13405 Berlin statt.
Eine Jury beurteilt und entscheidet dort über die Preisvergabe. Jedem Wettbewerbsteilnehmer, der erfolgreich an der Präsentation teilgenommen und keinen Preis erhalten hat, wird ein Betrag von 50 € erstattet.

Ansprechpartner: SUZ Mitte, Tel 49 87 04 09, info@suz-mitte.de, www.suz-mitte.de
Umweltladen Mitte: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de, Tel 901 82 20 81

Termine

Kiezspaziergang »Mietenstopp« im Stephankiez

Die Initiative »Wem gehört Moabit?« und der Runde Tisch Gentrifizierung veranstalten am Samstag, dem 10. Mai, einen Kiezspaziergang durch den Stephankiez. Treffpunkt: 14 Uhr, Rathenower / Ecke Perleberger Straße. Bei gutem Wetter gibt es zum Schluss noch ein gemeinschaftliches Picknick im Kleinen Tiergarten (jeder bringt etwas mit …)

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, im Café Sahara City, Ottostr. 19. Alle interessierten Mieter sind eingeladen.

Angebote im Nachbarschaftstreff

Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32:
- *Kostenfreie Sozialberatung, allgemein, donnerstags 16–18 Uhr*
- *Kostenfreie Sozialberatung »Grundsicherung / Wohnen im Alter« (durch den Allgemeinen Sozialdienst des Bezirks Mitte), donnerstags 12–14 Uhr*
- *Kostenfreie Rechtsberatung (auch in türkischer Sprache) jeden 2. und 4. Mi im Monat, 16–17 Uhr. Weitere Infos unter 39 08 12-17.*

Redaktionsschluss

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe »Ecke Turmstraße«: Montag, 12. Mai
Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Nathalie Dimmer, Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.
Online-Archiv: www.turmstrasse.de

Schultheiss 2016?

Neue Planungen für das Areal

Seit über zwei Jahrzehnten beschäftigt die Zukunft der früheren Schultheiss-Brauerei zwischen Perleberger, Turm- und Stromstraße die Moabiter – und die Stadtentwicklungspolitik. Das riesige Areal mit seinen historischen Gebäuden, das seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder aus- und umgebaut wurde, diente noch bis 1987 der Bierbraukunst. Seither gab es unterschiedliche Investoren, die sich an dem Areal versuchten – doch bislang ohne tragfähige Resultate. Dafür fanden immerhin diverse Nutzungen auf dem Gelände Platz.

1995 war das Ensemble unter Denkmalschutz gestellt worden. Das bedeutete für potenzielle Investoren aber auch: höhere Kosten für die Erhaltung der historischen Substanz, kompliziertere Voraussetzungen für Neuplanungen, Abstimmungen mit den Denkmalschutzbehörden. Aufgrund der beträchtlichen Fläche des Areals und der vorgesehenen gewerblichen Nutzung wurde 2006 ein Bebauungsplanverfahren mit umfangreicher Bürgerbeteiligung eingeleitet. Auf etlichen Veranstaltungen wurde seither intensiv diskutiert. Vor allem ging es um das Maß und die Art gewerblicher Nutzung, die Verträglichkeit für das Gebiet, den Erhalt historischer Substanz und die Verkehrserschließung.
Inzwischen ist das gegenüberliegende ehemalige Hertie-Kaufhaus längst neu gestaltet – doch das Schultheiss-Gelände dümpelt immer noch vor sich hin. Das liegt auch am politischen Ringen um den Bebauungsplan samt den Debatten, was Moabit braucht und verträgt – und an den Investorenwechseln. Nun ist ein neuer Großinvestor mit im Boot: Harald Huth, der mit seinem Familienunternehmen HGHI für große Shopping-Center-Vorhaben steht, u.a. für das jüngste und spektakulärste HGHI-Projekt, die Shopping-Mall am Leipziger Platz.
Wie wichtig den Moabitern die Zukunft des Schultheiss-Areals ist, zeigte der Zulauf zu einer Veranstaltung, auf der im März die Planungen des Investors vorgestellt und diskutiert wurden: Die Heilandskirche war überfüllt, mehr als 300 Interessierte waren gekommen. Der Vertreter des Investors HGHI, Matthias Hellriegel, stellte die Planungen vor: ein Hotel mit 306 Zimmern soll entstehen, außerdem 120 Geschäfte (Mode, Schuhe, Lebensmittel, Technikmarkt), dazu »hochwertige Gastronomie«, Fitnesscenter, Büros, Dienstleistungen, Kultur. Wichtigster »Ankermieter« ist ein großer »Kaufland«-Markt.
Die Planungen sehen insgesamt 52.500 Quadratmeter Bruttogeschossfläche vor, davon 20.000 Quadratmeter Verkaufsfläche. Das ist viel für Moabit, zumal ja mit dem Hertie-Areal und dem eher deprimierend ausgelasteten Moa-Bogen in unmittelbarer Umgebung weitere Gewerbeflächen zur Verfügung stehen. Doch letztlich hängen Erfolg oder Misserfolg weniger von puren Flächenzahlen ab, sondern von Konzepten. Auf dem Schultheiss-Gelände ist der übliche, nicht eben originelle Mix (McPaper, Claire, Deichmann etc.) zu erwarten, der aber offenbar beliebt und gut frequentiert ist – nicht zuletzt wegen erschwinglicher Preise.
Das dürfte kaum Konkurrenz zu den derzeitigen Einzelhändlern in der Turmstraße bedeuten. Und das von manchen beschworene Szenario der Aufwertung und Bewohnerverdrängung durch Gewerbe greift hier auch nicht: Bei Kaufland, McPaper oder Deichmann kaufen ja gerade Wenigverdiener und Durchschnittsbewohner ein – Besserverdiener suchen ganz andere Angebote.
Die Besucher der Veranstaltung fragten auch eher andere Themen nach: Architektur, Verkehrserschließung, Schutz der Denkmalsubstanz auch innerhalb der Gebäude. Zur Erschließung teilte Hellriegel mit, dass auf das ursprünglich geplante oberirdische Parkdeck mit 500 Stellplätzen verzichtet werde – stattdessen sollen nun 410 Parkplätze in einer Tiefgarage entstehen, gleichzeitig könnten mit dieser Umplanung weitere denkmalgeschützte Remisen erhalten werden.
Naheliegend war die Frage, wie eigentlich genau die Tiefgaragenzufahrt über die Turmstraße erfolgen soll, wenn gleichzeitig alle Bezirksplanungen zum Verkehrskonzept wegen der unklaren Straßenbahnplanung des Senats blockiert sind. Seltsam ist ebenfalls, dass die bisherigen Gewerbemieter des Areals erstmals auf dieser Veranstaltung von den Planungen erfuhren – und nicht wissen, wie es für sie weitergeht. Kritikwürdig waren auch die architektonischen Entwürfe. Wohnraum, so die Antwort auf eine weitere Nachfrage, wird es auf dem Areal nicht geben – das schließen die Vorgaben des B-Plans aus und auch Lärmschutzgutachten: Täglich passieren bis zu 30.000 Fahrzeuge die Stromstraße.
Baubeginn, so die optimistische Verheißung, soll bereits in diesem Jahr sein, das Projekt bis 2016 fertiggestellt werden. Das ist ein mutiger Zeitplan, zumal noch nicht mal ein Bauantrag gestellt wurde. Aber immerhin, so das Fazit etlicher Besucher: Endlich ist Bewegung in Sicht auf einem für Moabit wichtigen Areal. Wenn der Investor wirklich Instinkt beweisen will, sollte er auch Engagement für den Kiez zeigen. *us*

www.schultheissquartier.de und http://die-raumplaner.de

Ch. Eckelt

Zwischen Kaufland und Nordkorea

Eine Veranstaltung zur Gewerbeentwicklung im Gebiet Turmstraße

Es mangelt der Turmstraße und Umgebung keineswegs an Friseuren und Nagelstudios, auch nicht an Backshops oder Imbissen. Dafür vermissen viele Anwohner vielfältige Angebote, beispielsweise in den Bereichen Bücher, Bekleidung, Schuhe oder Elektronik. »Wenn wir Vielfalt wollen, fahren wir zum Kudamm«, hört man von etlichen Moabitern. Andererseits ist die Turmstraße besser als ihr Ruf – die Nahversorgung ist kein Problem, es gibt unterschiedliche Lebensmittelmärkte, die Markthalle als Anziehungspunkt mit vielfältigen Angeboten, und immerhin zwei Drittel der Geschäfte im Gebiet sind inhabergeführt, also keine großen Ketten.

Wie also ist es um den Einzelhandel und die Gewerbelandschaft rund um die Turmstraße bestellt? Was sind die Perspektiven, wo liegen Entwicklungsmöglichkeiten, wie verändert sich die Handelsstruktur? Welche Angebote fehlen im Gebiet? Wie kann man einen guten Branchenmix fördern? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das »Zentrumskonzept«, das vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße seit 2012 erarbeitet und im März 2014 auf einer großen Veranstaltung vorgestellt wurde. Das Interesse war groß, der Veranstaltungsraum in der Zunftwirtschaft bis auf den letzten Platz besetzt.

Sabine Slapa vom Büro »die raumplaner«, das seit 2011 vom Bezirk mit dem Geschäftsstraßenmanagement für das »Aktive Zentrum Turmstraße« beauftragt ist, stellte kurz das Konzept und die Herangehensweise vor. Auf 85 Seiten findet sich eine akribische Bestandaufnahme und Analyse der Gewerbelandschaft. Außerdem formuliert das Konzept strategische Ziele und Handlungsmöglichkeiten als Arbeitsgrundlage. Die Steuerungsinstrumente der Kommune sind begrenzt: Denn letztlich ist es Privatsache des Immobilieneigentümers, an wen er Gewerberäume vermietet. Für potentielle Nutzer wiederum sind Faktoren wie Lage, Gewerbefläche und Miethöhe entscheidend. Die Geschäftsstraßenmanager setzen gezielt auf Kommunikation und Beratung sowohl von Eigentümern als auch Gewerbetreibenden.

Viele Moabiter beschäftigt aber auch die Frage, wie es mit der noch unbebauten Hertie-Erweiterungsfläche und der Schultheiss-Brauerei weitergeht und welche Auswirkungen das auf die Gebietsentwicklung haben wird. Dabei ist das Hertie-Areal bereits bedeutend weiter als die Schultheiss-Planung. Lars Neubauer, Projektentwickler für die MIB, die das Hertie-Areal ausbaut, stellte nochmals das Konzept vor, mit dem das ehemalige Kaufhaus erfolgreich neu belebt wurde, und sprach über den Planungsstand zu den noch unbebauten Flächen an der Turm-/Ecke Stromstraße. Geplant sind bislang Einzelhandelsnutzungen im Erdgeschoss (an der Turmstraße auch im ersten OG) sowie Seniorenwohnen. Konkurrenz mit der Schultheiss-Planung befürchtet er dabei nicht, denn die MIB-Konzepte zielen auf Gewerbenutzungen, die auf das Gebiet, die Bedürfnisse und die Kaufkraft der Moabiter abgestimmt sind: »Unsere Kunden kommen zu Fuß.«

Auf dem Podium diskutierten dann Bezirksstadtrat Carsten Spallek, Meike Al-Habash von der IHK, Jens Nyhues von der Senatsverwaltung, Holger Weichler von den »raumplanern« sowie Lars Neubauer mit dem Publikum. Sabine Slapa moderierte.

Ein großes Thema war, wie sich der geplante Umbau des Schultheiss-Areals mit ca. 120 Läden, Hotel, Büro-, Kultur- und Freizeitnutzungen auswirken wird (siehe auch S. 3). Berlin wird immer mehr von Shopping-Centern dominiert. Laut Nyhues gibt es inzwischen 70 große Einkaufszentren in Berlin. Insgesamt geht der Trend zur Filialisierung vieler großer Ketten, auch der rasant wachsende Internethandel verändert die Gewerbelandschaft und damit auch das Bild traditioneller Einkaufsstraßen. Doch das muss nicht zwangsläufig das Aus für den kleinen Einzelhandel bedeuten, wie oft befürchtet wird: Auch die Weddinger Badstraße lebt noch, obwohl das Gesundbrunnen-Center ein starker Magnet für viele Weddinger ist. »Neuansiedlungen können für ansässige Gewerbetreibende durchaus auch eine Chance sein«, sagt Holger Weichler.

Die Fragen und Beiträge aus dem Publikum gingen dabei in durchaus unterschiedliche Richtungen. So wurde auch ein »echter Bäcker, der noch selbst mit Sauerteig backt« gefordert – worauf der Bezirk jedoch überhaupt keinen Einfluss hat.

Die Diskrepanz der Wünsche ist erheblich: Einerseits rufen Moabiter nach mehr Vielfalt und beklagen Billigläden und Imbisse; andererseits wird (manchmal von denselben Leuten) auf die geringe Kaufkraft der durchschnittlichen Moabiter verwiesen. Gewerbetreibende wiederum beklagen steigende Ladenmieten, die wiederum die Ansiedlung von Ketten begünstigen.

Für Kopfschütteln sorgte ein Vertreter einer Mieterinitiative mit einem achtminütigen Vortrag über den angeblichen Zusammenhang zwischen Gentrifizierung, Zweckentfremdung und Shopping Centern. Glaubt denn ernsthaft jemand, irgendein Besserverdienender würde ausgerechnet deshalb nach Moabit ziehen, weil dort ein Billig-»Kaufland« oder Mediamarkt und andere obligatorische Ketten einziehen? Einige Besucher mochten sich diesen Vortrag nicht länger antun und verließen die Veranstaltung.

Es sei doch durchaus Kaufkraft da, sagte später eine Anwohnerin. Nur werde die bisher in andere Gebiete getragen. Es wäre schön, wenn man zum Einkaufen eben nicht zum Kudamm müsse, sondern alle Einkäufe zu Fuß machen könne. Große und kleine Händler könnten durchaus nebeneinander existieren.

Vielfalt sei das wünschenswerte Ziel, das war wohl der kleinste gemeinsame Nenner der Anwesenden. Und auf völlig unrealistische Forderungen nach einer Durchregulierung des Gewerbemarkts entgegnete Lars Neubauer sanft: »Es ist eigentlich ganz schön, dass wir hier nicht in Nordkorea sind.« *us*

Zentrenkonzept im Netz: www.turmstrasse.de

Kommentar

Neuer Trend: Das Wohnklo-Ghetto!

Neulich im Briefkasten gefunden: »Berlin entwickelt sich rasant: Steigen Sie jetzt in den boomenden Markt ein!« Ein Immobilienunternehmen möchte unser Geld. Für 123.000 Euro bietet es uns per Flyer Studentenwohnungen am Alexanderplatz zum Kauf an: »Inflationsschutz, riesige Nachfrage, ca. 4,9% Rendite.« Es rechnet uns vor: aus unserem (von den Immobilienverkäufern angenommenen) Eigenkapital von ca. 25.000 Euro erwirtschaften wir nach Abzug von Zins- und Tilgungskosten einen Überschuss von 49 Euro im Monat. Denn ein Student oder eine Studentin wird uns Netto-Mieteinnahmen von 470 Euro für eine 24 Quadratmeter kleine Wohnung bescheren. »Das Erfolgsobjekt: in nur 4 Monaten 35% verkauft!«

Im Internet kann man die Grundrisse des geplanten Elfgeschossers betrachten. Fast 400 winzige Wohnungen reihen sich aneinander, verbunden durch enge Flure. Mit rund 40 anderen Studenten soll sich unser Mieter das Stockwerk teilen, es gibt keine Gemeinschaftsräume, dafür aber einen eigenen Fahrradabstellplatz. Um auf unseren Überschuss zu kommen, müsste uns der studentische Mieter allerdings auch noch Betriebskosten, Verwaltungskosten und Instandhaltungsrücklage bezahlen: schätzungsweise 600 Euro kämen da im Monat zustande. Ganz schön happig! Im Durchschnitt, so berichtet das Studentenwerk, stehen Berliner Studenten 921 Euro im Monat zur Verfügung.

In der Köpenicker Straße ist ein ähnliches Objekt bereits im Bau: 212 Ein-Zimmer-Apartments mit jeweils 21 Quadratmetern, für 495 Euro im Monat brutto. Arbeitsräume kann man zeitweise dazu buchen. Um die Ecke, in der Michaelkirchstraße, plant ein Investor eine ähnliche Anlage, einen »Gründercampus« mit hunderten winzigen Wohnklos. Und am Frankfurter Tor in Friedrichshain hat ein Investor vor kurzem der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM) ein großes Grundstück weggeschnappt, das diese eigentlich für Wohnungsbau vorgesehen hatte. Der Bund als Eigentümer verkaufte aber lieber an die »Cresco Capital Studenthouse Projektentwicklungs GmbH«, die das Bürohaus in ein Studentenwohnheim mit knapp 500 winzigen Studentenwohnungen umwandeln will.

Offenbar beschert uns die neue Wohnungsnot bei einem weitgehend »liberalisierten« Baurecht einen neuen Gebäudetypus: das Wohnklo-Ghetto für Soziopathen! Denn Studenten, die in der Lage sind, die aufgerufenen Preise zu zahlen, gibt es nicht endlos. Wer soll also in 20, 30 Jahren da wohnen, auf 20 Quadratmetern?

Auch alternativ-genossenschaftlich denkende Projektentwickler bauen Studentenwohnungen. So errichtet die »Studentendorf Schlachtensee e.G.« derzeit in Adlershof eine Wohnanlage. Auch hier finden Studenten nur winzige Zimmerchen vor: 15 möblierte Quadratmeter inklusive Dusche und WC reichen gerade mal für Bett und Schreibtisch. Zugleich teilen sich aber jeweils 13 Bewohner eine sehr großzügige Wohnküche von 90 Quadratmetern – soziales Leben findet hier also noch Platz. Happig ist allerdings auch hier der Preis: Ohne öffentliche Förderung kostet so ein Zimmer 390 Euro warm pro Monat. *Christof Schaffelder*

Bildecke

Ch. Eckelt

Die BerlinStrategie?

Das 4. Stadtforum zu Zukunftsperspektiven für Berlin

Berlin wächst. Aber wie reagiert man darauf? Wie könnte die Stadt im Jahr 2030 aussehen? Wo gibt es Entwicklungsbedarf und Potenziale? Was sind die Aufgaben und Themen der nächsten Jahre?
Diesen Fragen widmet sich das »Stadtforum«, organisiert von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, unter dem Titel »Die BerlinStrategie – Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030«. An dem neuen Konzept wird seit einem Jahr gearbeitet, wobei alle »relevanten städtischen Akteurinnen und Akteure« bzw. die »gesamte Stadtgesellschaft« einbezogen werden sollen. Im April fand das 4. öffentliche Stadtforum statt – und über 500 Menschen kamen. Nicht nur das obligatorische Fachpublikum, sondern auch viele Vertreter unterschiedlicher Initiativen und interessierte Bürger.
Nach den ersten Stadtforen wurde es nun konkreter: Die Senatsverwaltung hatte elf sogenannte »Transformationsräume« definiert, in denen es Entwicklungsmöglichkeiten oder -bedarf gibt: u.a. den Spreeraum, die Stadtmitte, Wedding, aber auch Buch, Spandau, Marzahn-Hellersdorf, die City West, Tempelhof-Südkreuz oder Schöneweide. Auf elf Tischen waren die jeweiligen Gebietspläne angepinnt; die Besucher waren aufgefordert, kleine Fähnchen mit ihren Vorschlägen und Ideen zu beschriften.
Stadtentwicklungssenator Michael Müller nannte in seinem Eingangsvortrag mehrere Handlungsfelder für Berlin: u.a. die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, den Erhalt der solidarischen Stadt, Wohnungspolitik, Haushaltskonsolidierung, die Stärkung des Selbstbewusstseins »als Hauptstadt und internationale Stadt«, und die sogenannte »Smart City« – unter diesem Begriff werden Themen wie Klimaschutz, Energiepolitik, Mobilität, Grün, Freiflächen, Recycling subsumiert. Müller räumte in seinem Statement auch ein, dass die Berliner Privatisierungspolitik der letzten 20 Jahre »teilweise ein Fehler« gewesen sei.
Doch bevor es in die »Arenen« ging, bei denen an den elf Tischen über die jeweiligen Stadträume diskutiert wurde, intervenierte ein Zusammenschluss mehrerer Mieterinitiativen mit einem eindrucksvollen Spontanauftritt: Vertreter der inzwischen sehr gut vernetzten Bündnisse mahnten bei der Politik an, sich endlich der Mietpreisexplosion und der Wohnungsnot in Berlin zu widmen, und verteilten ihr zweites »Mietenpolitisches Dossier« – eine Broschüre mit dem Titel »Ein Recht auf Stadt für alle«.
Das spiegelte sich auch in den anschließenden Diskussionsrunden an den einzelnen Tischen: sozial verträgliche Mieten und bezahlbarer Neubau wurde auf vielen der Fähnchen gefordert. Ebenso nachdrücklich war das Plädoyer, die Berliner soziale Mischung zu erhalten und Freiräume auch für kulturelle Nutzungen zu bewahren.
Erwartungsgemäß war der Tisch »Tempelhof–Südkreuz« aus aktuellem Anlass am stärksten besucht. Doch auch an den Tischen »Spreeraum«, »Mitte« und »Wedding« gab es großen Andrang. Deutlich wurde, dass die Bürger nicht nur einzelne konkrete Wünsche haben, sondern eine sozialverträgliche Stadtentwicklungspolitik fordern und auch Ideen zur Entwicklung von Industriebrachen und Freiflächen einbringen.

Ch. Eckelt

Wenn der Senat es ernst meint, muss das Verfahren aber vertieft und professioneller gestaltet werden. 500 Menschen an elf Tischen gerade eine Stunde lang zu den großen Problemen einer großen Stadt debattieren zu lassen (und das bei erbärmlicher Akustik in der großen Halle des »Energieforums«) ist definitiv zu wenig. Es wäre eine traurige und aussichtslose Alibi-Veranstaltung, wenn nicht bald konkrete Foren zu und in den einzelnen Gebieten folgen, wo die Diskussionen vertieft werden können. *us*

Kommentar

Das »Stadtforum« war Anfang der 90er Jahre vom damaligen Stadtentwicklungssenator Volker Hassemer (CDU) ins Leben gerufen worden, um ein öffentliches Forum zur Zukunft Berlins zu schaffen und auf dem viele Akteure debattierten. Gleichzeitig gründete sich aber auch ein »Stadtforum von unten« als Gegenbewegung, in dem sich viele städtische Initiativen, u.a. das Bündnis »Wir bleiben alle«, engagierten.
Das offizielle Stadtforum degenerierte schnell: Ab 1996 benutzte der damalige Stadtentwicklungssenator Peter Strieder (SPD) samt seinem selbstherrlichen Senatsbaudirektor Hans Stimmann das Forum als Verkündigungsorgan für den rückwärtsgewandten »Masterplan Innenstadt«, der von vier beauftragten Planern im stillen Kämmerlein geschmiedet worden war. In der Folge wurden etliche wichtige Kritiker mundtot gemacht und verabschiedeten sich resigniert aus der Berlin-Debatte. Es war ein Exodus kritischer Stimmen, der bis heute der Stadt weh tut.
Das neue Stadtforum muss jetzt – nach allen politischen Fehlentscheidungen und Fehlorientierungen in den letzten zwei Jahrzehnten – beweisen, dass es die Realität wahrnimmt, die Stimmen der Bürger ernst nimmt und auf essentielle Anliegen reagiert. Dass Senator Müller völlig unerwartet den von vielen städtischen Akteuren geschätzten und fachlich angesehenen Staatssekretär Ephraim Gothe aus unerfindlichen Gründen schasste, trug nicht eben zur Vertrauensbildung bei. Gothes Nachfolger, Engelbert Lütke Daldrup, der sich nun an Gothes Stelle speziell dem schwierigen Thema Wohnungsbau annehmen soll, ist ein überaus renommierter, erfahrener Raumplaner, der sich sowohl in Berlin als auch in Leipzig einen hervorragenden Ruf auch als Kommunikator erarbeitet hat. Aber die Versäumnisse der letzten zwei Jahrzehnte mal eben schnell wegzaubern – das können auch die besten Staatssekretäre nicht. *us*

Wachstum!

Die Innenstadt wird immer enger – und internationaler

Berlin ist eine wachsende Stadt. Das behauptet nicht nur der Senat – es liegt inzwischen klar auf der Hand. Berlin wächst sogar schneller, als die aktuelle Bevölkerungsprognose vorhersagt. Diese wurde im Jahr 2012 auf Grundlage des Einwohnerregisters aus dem Jahr 2011 erstellt. Da wuchs die Berliner Bevölkerung erstmals seit langer Zeit wieder deutlich um rund 40.000 Bewohner. Die Prognose nahm dies als Ausgangswert und sagte einen allmählichen Rückgang des Wachstums voraus. Doch das verstärkte sich in den Folgejahren sogar noch: im Jahr 2013 wuchs Berlin um 47.800 Bewohner.

Begleitet (und teilweise verursacht) wurde dieses Bevölkerungswachstum von einem anhaltenden Beschäftigungswachstum. Obwohl die Wirtschaft insgesamt nicht besonders gut abschnitt (das Bruttoinlandsprodukt Berlins wuchs im vergangenen Jahr nur um 1,2%, im Jahr 2012 sogar nur um 0,6%), stieg die Zahl der Beschäftigten dennoch deutlich an. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wuchs im vergangenen Jahr etwa um 2,6%, im Jahr 2012 sogar um 3,4%. Das ist ein ziemlich merkwürdiges Phänomen, das eigentlich nicht ins übliche Muster passt: Normalerweise wächst die Wirtschaft, also die Summe der in einem Gebiet produzierten Güter und Dienstleistungen, schneller als die Beschäftigung. Denn der technische Fortschritt führt ja zur Rationalisierung, also der Möglichkeit, mit weniger Arbeitseinsatz mehr Wert zu produzieren. In Berlin läuft das derzeit umgekehrt: mit deutlich mehr Beschäftigung wird bloß ein kleines bisschen mehr Wert produziert. Wie kommt das?

Berlins Stärke

Die Arbeitsplätze entstehen in eher kleinen Betrieben und Netzwerken des Dienstleistungssektors und mit geringem Kapitaleinsatz. Die Berliner Makler jammern ein bisschen darüber: Denn der größte Deal, den sie im letzten Jahr im Gewerbebereich einfädeln konnten, war die Vermietung von rund 10.000 Quadratmeter Bürofläche in Kreuzberg an das in Mitte entstandene Internetportal idealo.de. Dort arbeiten rund 400 Mitarbeiter vor allem am Computer. Vom Firmenumsatz fließt also ein großer Teil in die Löhne der Mitarbeiter und nur ein kleiner in die Anschaffung von Maschinen. Für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) springt da nicht so viel heraus – im Gegensatz zur klassischen Industrie, wo immer mehr Maschinen und Roboter Arbeitskräfte ersetzen und damit Wachstumsraten erwirtschaften. Das zeigt: Die Berliner Wachstumsdynamik wird nicht in erster Linie durch Investitionen getragen, sondern durch Arbeitskräfte.
Und das führt wieder zurück zum Bevölkerungswachstum. Denn es sind vorwiegend junge und gut ausgebildete Leute, die nach Berlin kommen, viele von ihnen aus dem europäischen Ausland. Sie finden hier, was in ganz Europa zur Mangelware geworden ist: Arbeit. Und sie schaffen gleichzeitig die Bedingungen dafür, dass in Berlin neue Beschäftigung im arbeitskraftintensiven Bereich entsteht. Denn sie gründen Firmen, nicht nur im IT-Bereich, sondern in allen möglichen Branchen, wo man ohne großen Kapitaleinsatz, aber mit Know-How und guten Ideen ein tragfähiges Geschäft eröffnen kann.

Bezirk Mitte ist Integrationsmaschine

Das tun sie vorwiegend im Zentrum der Stadt. Während die Bevölkerung Berlins in den letzten drei Jahren um 130.000 Einwohner (3,8%) wuchs, nahm sie im Bezirk Mitte um 21.500 Einwohner und damit um 6,5% zu. Hier wohnt inzwischen etwa jeder zehnte Berliner. Dabei wirkt der Bezirk sozusagen als Integrationsmaschine: Fast jeder sechste Neuberliner meldet sich derzeit hier an – von den Ausländern, die nach Berlin ziehen, sogar fast jeder fünfte. Im Gegenzug verliert der Bezirk allerdings auch ständig Bewohner an andere Berliner Bezirke. Auffällig ist jedoch, dass dabei der Anteil der Ausländer deutlich geringer ist als beim Zuzug. Unter dem Strich wird im Bezirk Mitte das Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung derzeit vor allem von Ausländern erzeugt. Hier könnten sich freilich auch die Mängel der Statistik per Einwohnerregister auswirken: Nicht jeder, der Deutschland verlässt, meldet sich zuvor auch brav beim Einwohnermeldeamt ab. Dennoch – Berlin wird internationaler, und das von seiner Mitte aus.

Soziale Probleme verschärfen sich

Das Wachstum hat aber natürlich auch Konsequenzen. Denn den zusätzlichen Bewohnern des Bezirks (gut 8.000 allein im letzten Jahr, davon ca. 1500 durch steigende Geburtenraten) stehen nicht annähernd ausreichende Wohnungsneubauten gegenüber. Im Bezirk Mitte wurden im vergangenen Jahr Baugenehmigungen für insgesamt 1766 Wohnungen erteilt, so viele wie in keinem anderen Berliner Bezirk. Aber auch die werden, wenn sie gebaut sind, nur für etwa 3000 Personen reichen. Der Rest wird sich im vorhandenen Wohnraum drängen müssen – ein schmerzhafter Prozess, der vor allem die Einkommensärmeren trifft. Mit fortschreitender Wachstumsdynamik werden sich folglich auch die sozialen Probleme weiter verschärfen.

Christof Schaffelder

Ch. Eckelt

»Wir haben genug Schulen«

Sabine Smentek (SPD) ist seit Ende Januar die neue Bezirksstadträtin und Leiterin der Abteilung Jugend, Schule, Sport und Facility Management im Bezirk Mitte. Ein Interview.

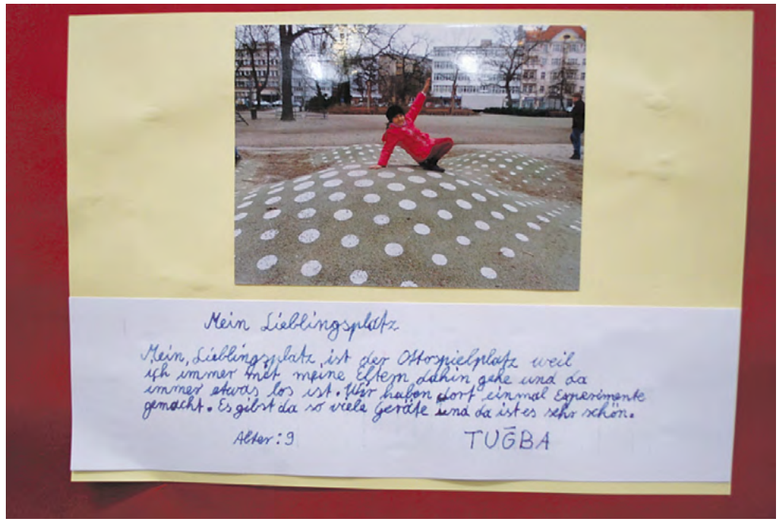
Frau Smentek, wie kamen Sie zu diesem Job?
Ich habe Betriebswirtschaft studiert und war in den letzten zwanzig Jahren als Unternehmensberaterin tätig, davon die letzten 15 Jahre mit meiner eigenen Firma. Dabei habe ich nicht nur kleine Unternehmen beraten, sondern vor allem Berliner Verwaltungen, denen ich bei Organisationsreformen mit meinem »Blick von außen« helfen konnte. Daher kenne ich auch das Jugendamt Mitte und aus anderen Bezirken das Aufgabenfeld »Facility Management« – früher hieß das »Liegenschaftsverwaltung«.
Ehrenamtlich habe ich mich lange Zeit im Vorstand und zuletzt als Aufsichtsratsvorsitzende der Genossenschaft »Weiberwirtschaft« in der Anklamer Straße engagiert. Ich bin aber auch schon lange Mitglied der SPD und war Ende der 80er Jahre in Kreuzberg kommunalpolitisch aktiv. Als ich nach 15 Jahren mein Ehrenamt in der Weiberwirtschaft aufgab, hatte ich wieder Zeit, mich in der SPD zu engagieren – im Bezirk Mitte, wo ich inzwischen wohne. Als mein Vorgänger Ulrich Davids sein Amt niederlegte, wurde ich angesprochen und habe zugesagt. Das war keine leichte Entscheidung, denn ich musste damit ja zugleich auch meine Beratungsfirma aufgeben. Ich habe den Schritt aber bisher keine Minute bereut.

Aus der Sicht der Unternehmensberaterin gefragt: Was muss ein Stadtrat oder eine Stadträtin mitbringen, um eine gute Arbeit zu machen?
Zunächst einmal Gestaltungswillen. Denn das ist ja ein politisches Amt – es reicht nicht, allein die Tagespost durchzugehen und E-Mails zu beantworten. Dazu kommt natürlich auch eine gewisse Führungsqualität: Man muss delegieren und motivieren können, Prioritäten setzen. Auch der Blick für Finanzen ist wichtig, gerade wenn die Mittel knapp sind. Und es braucht eine gute Portion Neugier – das gilt aber für viele andere Arbeitsstellen auch.

Für die Leitung der Abteilungen Jugend und Facility-Management bringen Sie Erfahrungen mit, wie aber steht es um den wichtigen Bereich Schule?
Die Bezirke verwalten in Berlin ja in erster Linie die Schulgebäude, die Infrastruktur und die Schulorganisation. So haben nur die Schulhausmeister ihre Arbeitsverträge mit dem Bezirk. Alle anderen, von der Schulsekretärin bis zum Schulrat, unterstehen dem Landesschulamt, also dem Senat. Unter den Immobilien des Bezirks stellen die Schulen zudem den größten Anteil. Deshalb passen die Ämter Schule und Facility-Management ja auch so gut zusammen.

Zuständig sind Sie aber auch für die Schulentwicklungsplanung. Im Bezirk Mitte wächst die Bevölkerungszahl und vor allem auch die Zahl der Kinder sehr stark. Reichen in Zukunft die Grundschulplätze?
Derzeit auf jeden Fall. Wir haben genug Schulen – aber nicht unbedingt an den richtigen Orten. Im Gebiet Südliche Brunnenstraße bräuchten wir mehr, da müssen wir uns Gedanken über die Aufstellung »mobiler Systembauteile« machen. Früher nannte man sie »Container«, aber inzwischen sind sie wirklich sehr gut geworden. Im südlichen Tiergarten dagegen ist die Allegro-Grundschule nicht ausgelastet und hat aufgrund der Bevölkerungsstruktur im Einzugsgebiet auch gar keine Chance auf Auslastung. Man kann sie aber auch nicht schließen, denn sonst wären die Grundschüler in dem Bereich nicht versorgt.
Das ist für den Bezirk sehr teuer, denn wir bekommen die Zuweisungen des Landes ja auf Grundlage der Schülerzahl, müssen damit aber andererseits die Betriebskosten, die Reinigung und Heizung sowie die »kalkulatorischen Kosten« der Schulgebäude bestreiten. Letztere sind so eine Art fiktive Rücklage für Instandsetzung und Sanierung und schlagen mit erheblichen Summen zu Buche. Wenn eine Schule nicht ausgelastet ist, fehlt uns deshalb an anderer Stelle schmerzlich das Geld.
Die Schulentwicklungsplanung für die Zukunft ist aber sehr schwierig. Wie die Erfahrung zeigt, werden nicht alle Kinder im Vorschulalter auch in öffentlichen Schulen eingeschult. Viele gehen auf Privatschulen oder ziehen mit ihrer Familie vor der Einschulung in andere Bezirke. Zudem werden vor allem im Ortsteil Mitte, aber beispielsweise auch in Moabit in den nächsten Jahren viele Wohnungen neu gebaut. Es ist aber sehr schwer vorherzusehen, wie stark sich das konkret auf die Schulen auswirkt, denn: Wie viele der Familien, die sich diese Wohnungen leisten können, haben Kinder, die sie dann auf öffentliche Schulen schicken?
Wir werden aber in Zukunft jedes Jahr und nicht mehr nur alle fünf Jahre unsere Schulentwicklungsplanung aktualisieren und die tatsächliche Entwicklung in den Gebieten genau beobachten. Das leerstehende Schulgebäude in der Adalbertstraße in der Nördlichen Luisenstadt wird daher als Standortreserve weiterhin im Eigentum des Landes Berlin bleiben.

Das Interview führten Christof Schaffelder und Nathalie Dimmer



Lieblingsplätze – Moabit trifft Prenzlauer Berg

Leider viel zu kurz war die kleine, feine Ausstellung eines Schulprojekts in der Arminius-Markthalle zu sehen – zwei Wochen lang, vom 31. März bis 13. April, wurde in der Halle eine spannende Kooperation der Moabiter Carl-Bolle-Grundschule mit der Schule am Falkplatz in Prenzlauer Berg präsentiert. Dabei hatten sich die Grundschüler Gedanken über ihre Lieblingsplätze in ihrem Kiez gemacht, mit Texten, Bildern und Fotos den eigenen Stadtteil erkundet und die Ergebnisse dann der Partnerschule vorgestellt. Die Ausstellung gab interessante Aufschlüsse über Orte, mit denen die Kinder besondere Erinnerungen, Träume, Gedanken oder Erlebnisse verbinden. Besonders beliebt in Moabit: der neu gestaltete Ottopark!

Leser-Ecke

Hallo ihr Architektinnen und Architekten bei Latz und Partner!

Ich freue mich schon darauf, dass Ihr den Kleinen Tiergarten in Berlin-Moabit neu gestalten werdet. Aus einer Zeitung habe ich entnommen, dass Ihr auch für den Ottopark zuständig gewesen seid. Der Park ist Euch sehr gut gelungen! Schön hell, übersichtlich, mit feinen Besonderheiten und insgesamt einfach einladend. Ich wohne hier im Kiez mit kleinem Kind und kenne daher viele Familien in der Umgebung. Und von allen Seiten hört man nur Begeisterung. Manchmal frage ich mich, ob das auch bei Euch ankommt und deshalb schreibe ich Euch diese Zeilen. Man liest ja immer nur von den Leuten, die sich beschweren (wegen Baumfällung). Wahrscheinlich sind das auch noch Leute, die nie durch diesen Park durchlaufen (müssen). Der Kleine Tiergarten ist leider seit Jahren nicht besonders einladend. Ein wenig unheimlich und dunkel. Man sieht kaum Kinder dort spielen, dabei ist der Platz doch dafür da. Daher kann ich es kaum erwarten, dass ihr Euch an dieses Projekt »ranmacht«. Und so geht es vielen hier im Bezirk.

Also viel Erfolg und alles Gute!
Anuradha Samaddar

Baustellensprechstunden

Die Neugestaltung des Kleinen Tiergartens geht weiter, der nächste Bauabschnitt im östlichen Kleinen Tiergarten wurde pünktlich begonnen. Wie bereits berichtet, werden dazu die bereits bewährten Baustellensprechstunden stattfinden, bei denen sich Bürger über die Planung sowie den Stand und Fortgang der Bauarbeiten informieren können.
Ort: Heilandskirche, Termine mittwochs:
14. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. August, jeweils 16 bis 17.30 Uhr
Auch eine öffentliche Baustellenbesichtigung ist geplant, der Termin stand bei Redaktionsschluss jedoch noch nicht fest.

Ch. Eckelt

Verborgene Fähigkeiten zum Vorschein bringen

Ch. Eckelt

In den Waldenser Höfen begeistert die »Kiezküche« seit 25 Jahren mit ebenso hochwertigen wie preisgünstigen Speisen. Zugleich eröffnet das Ausbildungsrestaurant besonders benachteiligten Jugendlichen eine berufliche Zukunftsperspektive.

Noch ist es ruhig in der Kiezküche der Waldenser Höfe. Die Belegschaft der Hauswirtschaft sitzt am Frühstückstisch, während der Service bereits die ersten Tische für das Mittagsgeschäft eindeckt. Jeder Tisch ist mit individuell gefalteten Papierservietten geschmückt, akkurat wird das Besteck arrangiert. Im vorderen Restaurantbereich erhält man über eine große Glasscheibe Einblicke in die Küche. In großen Töpfen köcheln Brühen und Fonds vor sich hin. Einige Auszubildende schnippeln bereits an den Vorbereitungen für leckere Mittagsgerichte. In Kürze wird sich der Laden füllen, denn seit vielen Jahren ist die Kiezküche für die Gastrophilen der Nachbarschaft ein Geheimtipp. Wochentags gibt es hier zwischen 11.30 Uhr und 14 Uhr ein täglich wechselndes Menü-Angebot.

Die »Kiezküchen GmbH« ist eine Tochtergesellschaft des gemeinnützigen »Bildungsmarkt e.V.«. An mehreren Standorten in ganz Berlin begeistert das Konzept seit vielen Jahren. Regionale und saisonale Speisen von hervorragender Qualität werden zu sehr günstigen Preisen angeboten – und gleichzeitig Ausbildungsperspektiven für Jugendlichen und Erwachsene geschaffen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt bislang kaum eine Chance hatten. Hier erhalten sie die Möglichkeit, sich in den Bereichen Gastronomie und Hauswirtschaft zu qualifizieren.

1989 eröffnete auf dem ehemaligen Bahnhof des großen Berliner Pferdebahnhofs, dem denkmalgeschützten Backsteinbau in der Waldenserstraße, eines der ersten Ausbildungsrestaurants. Aktuell werden an diesem Standort 64 junge Menschen ausgebildet bzw. umgeschult.

In der hauseigenen Waschküche im Erdgeschoss ist es heiß und ein wenig stickig. Die Mitarbeiter des Bereichs Hauswirtschaft waschen und bügeln hier für den täglichen Restaurantbetrieb. An einer Muldenmangel sitzt eine junge Auszubildende. Sie erklärt ein wenig schüchtern, dass es ganz schön schwierig sei, Kochjacken akkurat zu bügeln – wegen des Kragens und der Knopfleiste.

»Wie bei den meisten Bildungsträgern kommen die jungen Leute über das Jobcenter zu uns. Es sind meist benachteiligte Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen, die keinen Ausbildungsplatz bekamen«, sagt Beate Naumann, die Koordinatorin für Hauswirtschaft. »In den meisten Fällen müssen wir bei den Grundvoraussetzungen anfangen: Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Verantwortungsbewusstsein.

In der Küche geht es mittlerweile hektisch zu. 60–70 Portionen werden zur Mittagszeit herausgegeben. Das erfordert effektive Koordination und Menschen, die Hand in Hand zusammen arbeiten. »In der Küche muss man als Team funktionieren, so ähnlich wie im Mannschaftssport«, sagt André Weishaupt. Er ist Sous-Chef in der Küche und in seiner Freizeit Fußballtrainer. »Das ist eine ziemliche Herausforderung, denn viele Auszubildende erleben zum ersten Mal in ihrem Leben, dass sie Teil einer Mannschaft sind, die nur gewinnen kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Das bedeutet auch, dass der eine Posten, wenn er mit den Vorbereitungen fertig ist, die Seite wechselt und dem anderen Posten zur Hilfe geht. Im Fußball nennen wir das Spielverschiebung. Damit die jungen Menschen das verinnerlichen, müssen wir sie erst in ihrem Selbstwertgefühl stärken. Sie sind oft sehr emotional und ertragen wenig Kritik.«

Gemeinsame Ausflüge und internationale Austauschprogramme, insbesondere jedoch die hoch motivierten Ausbilder tragen dazu bei, dass Menschen, an die vorher niemand glaubte, gestärkt werden, dass sie ihren Horizont erweitern und hoffentlich am Ende ihrer Ausbildung einen festen Arbeitsplatz finden.

»Hier erleben diese Menschen oft zum ersten Mal, dass sich jemand um sie kümmert und um sie sorgt«, sagt Frau Naumann. »Die Fähigkeiten dieser Menschen sind oft vergraben und verschüttet. Wir versuchen, sie zum Vorschein zu bringen.« *Nathalie Dimmer*

Kiezküchen, Waldenserstraße 2–4, Tel (030) 39 73 91 35
Öffnungszeiten: Mo–Fr 11.30–14 Uhr

Ch. Eckelt

Hansa-Theater: Abriss?

Dem einst legendären Hansa-Theater mit seinem prachtvollen Saal droht der Umbau, vielleicht sogar der Abriss. Auf Anfragen von Bezirksverordneten bestätigte Baustadtrat Carsten Spallek, dass der Eigentümer – ein Bauunternehmer – hier eine Nutzungsänderung und den Umbau zu »studentischen Wohneinheiten« plane. Ende März war jedoch noch kein Bauantrag gestellt, auch eine Abbruchanzeige lag bislang nicht vor. Bisher, so Spallek, gebe es Vorgespräche des Eigentümers mit dem Stadtplanungsamt für den Umbau zu Studentenwohnungen.

Da das Hansatheater nicht unter Denkmalschutz steht und das Gebäude in privater Hand ist, gibt es für den Bezirk wenig Möglichkeiten zu intervenieren. Selbst ein Abriss bedürfte laut Baugesetzbuch keiner Genehmigung – der Eigentümer muss den geplanten Abbruch lediglich vier Wochen vor Beginn bekanntgeben.

Vor zwei Jahren hatte eine Initiative versucht, das Hansa-Theater wieder als Bühne zu beleben, scheiterte aber an Finanzierungsproblemen.

Studentenwohnungen sind derzeit berlinweit ein Investorentrend – mit wenig Fläche lässt sich hier offenbar viel Geld abschöpfen. Siehe auch Seite 5.

Eine interessante und lebhafte Debatte zum Hansa-Theater ist nachzulesen unter www.moabitonline.de

Kreativmarkt »ArTminius21« Moabit – drinnen und draußen

Die Zahl kleinerer, individueller Manufakturbetriebe und Werkstätten nimmt in Berlin stetig zu. Seit einem Jahr bereichert der »Kreativmarkt« die Arminiushalle – Berliner Handwerker, Designer und Künstler bieten hier an einigen Samstagen im Jahr ihre Produkte und Kreationen an. Gleichzeitig ist die »ArTminius 21« nicht nur ein Marktplatz, sondern auch ein Forum für Kreative, um sich untereinander auszutauschen und neue Ideen zu entwickeln. In diesem Jahr findet man den Kreativmarkt regelmäßig an einem Samstag im Monat in der Markthalle, immer von 10 bis 16 Uhr: Die nächsten Termine sind der 10. Mai, der 14. Juni und der 12. Juli. Nach einer kurzen Sommerpause geht es dann am 13. September weiter. Im Sommer wollen die Kreativen auch außerhalb der Zunfthalle aktiv werden.

Informationen für alle Interessierten unter: www.artminius21.wordpress.com

Kino in Moabit

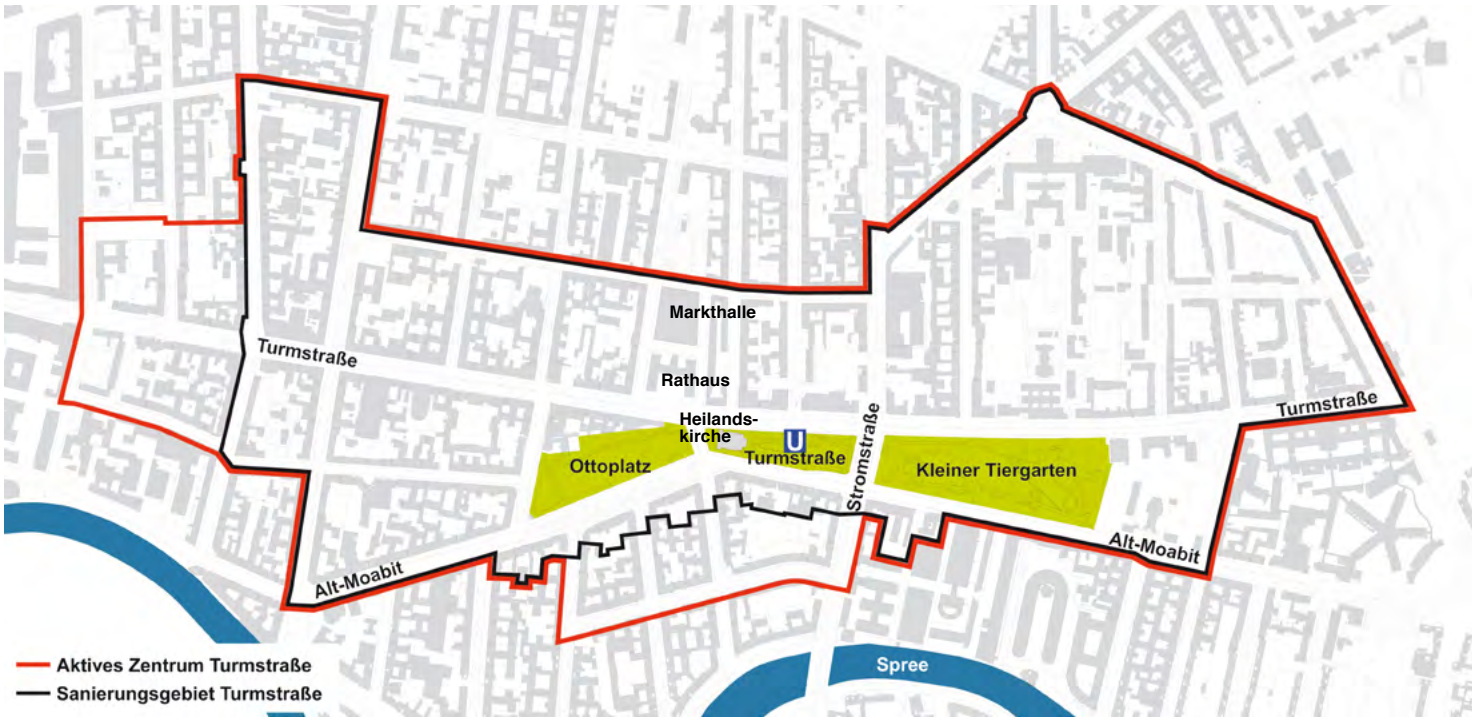
Ein »richtiges« Kino gibt es in Moabit seit dem großen Kinosterben seit langem nicht mehr. Also muss man sich anders behelfen. Es gibt Initiativen wie den »Filmrauschpalast« in der Kulturfabrik und Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten. So organisiert die leidenschaftliche Cineastin Maren Dorner seit 2011 in Moabit das Kinocafé. Zunächst einmal pro Monat in der Zunftwirtschaft, jetzt auch zusätzlich an weiteren Orten wie dem ZK/U oder »Martha & Maria« in der Waldstraße, mit unterschiedlichen Angeboten wie Dokumentarfilme, alten Filmen, Weltkino oder Kinderkino.

Hier das Mai-Programm:
Am 9. und 10. Mai gibt es ein Doppelprogramm zum legendären jüdisch-ukrainischen Schauspieler Alexander Granach (1893–1945).
9. Mai, Weltfilm: »Da geht ein Mensch – Alexander Granach« (Dokumentarfilm, D 2012, R: Angelika Wittlich, mit Juliane Köhler, Samuel Finzi). Ort: ZK/U, Siemensstraße 27, Beginn: 18.30 Uhr. Die Regisseurin Angelika Wittlich ist bei der Veranstaltung als Gesprächsgast dabei.
10. Mai, Kinocafé: »Danton« (D 1931, R: Hans Behrendt, mit Fritz Kortner, Gustav Gründgens, Alexander Granach). Ort: Zunftwirtschaft, Arminiusstraße 2, Beginn: 15.30 Uhr.
Am 16. Mai wird der Kinderfilm »Kiriku und die Zauberin« gezeigt (Frankreich 1998, R: Michel Ocelot; ein afrikanisches Märchen als Zeichentrickfilm, empfohlen für Kinder ab 6 Jahre). Ort: Martha & Maria, Waldstraße 32, Beginn: 18 Uhr.

Moabiter Musiktage

Auch in diesem Jahr sollen wieder die »Moabiter Musiktage« stattfinden – vom 11. bis 14. September. Dabei verwandeln sich Alltagsorte zu überraschenden, ungewöhnlichen Live-Bühnen, rund um die Turmstraße werden zahlreiche Straßenkonzerte stattfinden.
Die »Moabiter Musiktage«, initiiert vom Quartiersmanagement Moabit West, sind eine eigenständige Veranstaltung, aber zugleich Bestandteil des diesjährigen »Kulturfestivals Wedding & Moabit«. Eröffnet werden die Musiktage deshalb mit einem Brückenschlag – Musiker nutzen eine Brücke als Musikinstrument, um die beiden Stadtteile symbolisch miteinander zu verbinden. Das Motto der Musiktage ist: »Do it yourself« – aus Vorhandenem Neues kreieren, mit ungewöhnlichen Ideen Gegebenes neu deuten, selbst machen … Das beginnt schon ab April, wenn Moabiter Bürger (auch vermeintlich unmusikalische Menschen!) zusammen mit Musikpädagogen Instrumente aus ungewöhnlichen Materialien für eine große Klanginstallation bauen, die der Höhepunkt des Festivals sein soll. Die vorausgehende Bauphase ist ein wichtiges Element der Musiktage.

Mehr Informationen für Interessierte unter: bureau@kollegenzweikommadrei, Tel (030) 42 01 84 61



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 90 18-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Jan Schultheiß,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt